

Valentin redivivus

Autor(en): **Weigel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512369>

Nutzungsbedingungen

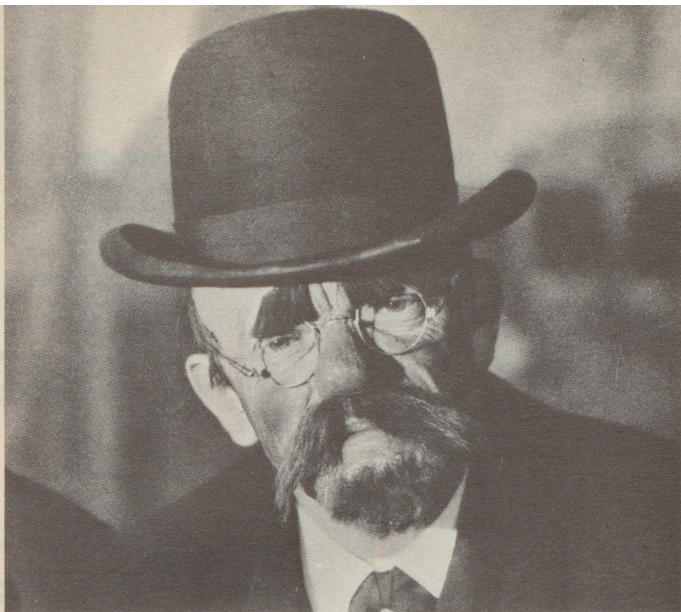
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Valentin redivivus

Das «Grosse Karl Valentin Buch» (Piper-Verlag München) kann gar nicht gross genug sein.

Die zahlreichen Valentiniana auf dem Buchmarkt der letzten Jahre können gar nicht zahlreich genug sein.

Wir haben ihn auf Schallplatten, wir sehen ihn (wenn auch leider lieblos heruntergedreht) in Filmen, die das Fernsehen uns zeigt ...

... und all das scheint einer unbewussten Tendenz zu entspringen, gemischt aus schlechtem Gewissen und dem inständigen Streben: Wenn wir soviel für ihn tun, können wir ausgleichen, was in seinen letzten Lebensjahren an ihm versäumt und ihm angetan wurde! – Aber wir können ihn durch posthume Würdigung nicht zurück ins Leben holen. Wir können ihn nicht lebendig und nicht unsterblich machen, denn lebendig ist er geblieben und unsterblich ist er geworden, der Lange, Dürre mit der Nestroy-Silhouette, mit dem tiefreichenden, ins Bajuwarische übersetzten Nestroy-Witz und Nestroy-Weltbild.

Das neue «Grosse Karl Valentin Buch» (ohne Bindestriche!), herausgegeben von Michael Schulte, vereint, chronologisch angeordnet, Biographisches mit Zeugnissen über und Texten von Valentin und durchsetzt sie reichlich mit Dokumenten und Bildern (diese sind leider nicht mit den gebührenden Nachweisen versehen).

Da entstand das, was man einst ein «Hausbuch» nannte und was zwar nicht mehr so heisst, aber sehr geeignet ist, als solches nächst einem Fauteuil herumzuliegen, immer wieder zur Hand genommen,



Mit Trybol gurgeln!

gelesen, durchblättert zu werden. Da sind nicht ganz die Sämtlichen Werke vereint, aber immerhin respektable Gesammelte Werke, darunter etliche Erstveröffentlichungen. Da erfahren wir von Zeitgenossen, die Valentin erkannt haben (Tucholsky, Kerr, Brecht, Hesse, Blei), wenn auch die meisten (wie bei Nestroy) mehr die Fassade der komischen Figur als die Einzigartigkeit der Texte bewunderten; Alfred Polgar kam ihr am nächsten, für ihn rührte Valentin «an eine vierte Dimension der Ulkigkeit».

Valentin hat das Absurde vorgezogen, doch das allein erklärt noch nicht seine elementare Wiederkehr in die bayerisch-österreichische Nachwelt. Er hat das Tingeltangel parnassfähig gemacht, er ist ein Klassiker; und dass gerade unsere Zeit ihn als solchen inthronisiert, kann man, umgeben von Pop, Beat, Aggression und Abstraktion, kaum fassen. Aber sie hat ja auch Karl Kraus und Oedön von Horváth erkannt und erhöht. Mit beiden ist er, über Nestroy, entfernt verwandt: Alle vier sind Verfasser von Texten, in denen «sich die Sprache Gedanken macht über die Dinge».

Dieses Erkenntwerden scheint tragisch an das Verkanntwerden zu Lebzeiten geknüpft. Karl Valentin war gewiss populär, wie nur ein Komiker sein kann, aber in den dreissiger Jahren ging's nicht recht weiter. Hitler wollte ihn kennenlernen. Valentin begrüßte ihn mit «Grüss Gott, Herr Hitler!», und als Hitler ihm sagte, er habe schon viel von ihm gehört, antwortete Valentin: «Ich von Ihnen auch.» Er hatte dann kein Glück mehr, zog sich schliesslich in die Einsamkeit zurück, war verbittert und seelisch versehrt, und auch die Welt nach dem Krieg hat arg an ihm gesündigt. Es war nie bequem, ein Genie zu sein.

Wer schon an ihn glaubte, sieht diesen Glauben in dem neuen grossen Buch bestätigt und dokumentiert. Wer ihn noch nicht gebührend kennt, hat hier die beste Gelegenheit, ihn kennen zu lernen.

Hans Weigel

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Der Bücherwurm hatte sich in eine antike Bibel zurückgezogen und wärmte sein Herz mit dem auf fast allen Seiten liegenden Abglanz unzähliger Blicke aus Augen, die, lesend, mit der Seelentiefe verbunden, dem Höchsten zugewandt waren.

Der König pilgerte zur Höhle des Anachoreten. Dort angelangt, sprach er zu dem Alten: «Du, der du nichts besitzt, strahlst Glückseligkeit aus – deutlich empfinde ich eine sublimen Art von Neid.»

Der Anachoret antwortete: «Mit Besitz oder Nichtbesitz hat dies wenig zu tun. Die Glückseligkeit ist die Tochter der höheren Wahrheit.»

Der König fragte: «Wo finde ich diese höhere Wahrheit?»

«Ausschliesslich in der Tiefe deiner Seele», sprach der Alte und, strahlend über sein ganzes Gesicht, fügte er hinzu: «Finde sie, dann wirst du erst ein wahrer König sein.»